

Boulevard

Sahner verlässt „Bunte“-Chefredaktion

Deutschlands wohl bekanntester Klatschreporter, Paul Sahner, verabschiedet sich aus der Chefredaktion der „Bunten“. Am 21. Juni wird Sahner 70 Jahre alt, er soll dann in Teilerhastand gehen. „Paul Sahner ist eine Reporterlegende, und ich freue mich, dass er uns als freier Autor erhalten bleibt“, sagt „Bunte“-Chefredakteurin Patricia Riekel. Den Abschied sollte Sahner eigentlich ein Geburtstagsfilm in der ARD versüßen. Der 45-minütige Film (Arbeitstitel „Paul Sahner. Geschichte eines Promireporters“), der für den 14. Mai geplant war, wird nun jedoch auf Anfang Oktober verschoben. Die ARD begründet dies mit Programmänderungen im Vorfeld der Fußball-WM. In dem Werk kommt neben Verleger Hubert Burda auch Rudolf Scharping zu Wort, den Sahner einst mitsamt Scharpings Freundin, Gräfin Pilati, im Pool auf Mallorca interviewte und damit den Anfang vom Ende des Verteidigungsministers einläutete. ih



Boxer Henry Maske, Reporter Sahner mit Frau Martina

Bertelsmann

Aus für die Journalistenschule

Zur 175-Jahr-Feier schenkte Bertelsmann sich und der Welt 2010 eine International Academy of Journalism (Intajour). Reporter aus Ländern, in denen keine Pressefreiheit herrscht, sollten dort weitergebildet werden. Doch kaum hat es begonnen, beendet Bertelsmann Intajour wieder. Bis Juli läuft der dritte Jahrgang, dann ist Schluss, wie der Konzern bestätigt. Bertelsmann hatte die Akademie mit PR-Getöse gestartet: Man wolle „etwas Bleibendes schaffen“, so der damalige Vorstandschef Hartmut Ostrowski. Die Eröffnung feierte Bertelsmann-Eignerin Liz Mohn mit Kanzlerin Angela Merkel, EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso und 1200 Gästen. 36 Journalisten aus 27 Ländern bildete die Schule aus, eine siebenstellte Summe investierte der Konzern nach eigenen Angaben. Zu den Gründen für das Aus äußerte sich Bertelsmann nicht. red

Fernsehen

„Kinder sind irritiert bis fasziniert“

ChrisTine Urspruch, 43, Schauspielerin („Tatort“), über ihre ZDF-Arztserie „Dr. Klein“ und Frotzeleien über ihre Kleinwüchsigkeit

SPIEGEL In der ZDF-Ankündigung zu Ihrer Serie heißt es: Dr. Valerie Klein – die Einzige, „die ihren Patienten wirklich auf Augenhöhe begegnet“. Können Sie mit solchen Kalauern gut leben?

Urspruch In dem Fall ist meine Größe nun mal etwas Besonderes. Wenn ich Kindern begegne, sind sie oft irritiert bis fasziniert: Wie kann jemand so klein sein und schon erwachsen? Für meine Rolle als Kinderärztin ergeben sich daraus kuriose, aber auch berührende Spielmöglichkeiten. **SPIEGEL** Ihre Kleinwüchsigkeit war schon in Ihrer Rolle als „Alberich“ im „Tatort“ stän-

dig Gegenstand von Frotzeleien. Haben Sie bei den Gags im Drehbuch wenigstens ein Einspruchsrecht?

Urspruch Der Erfinder von „Dr. Klein“, Torsten Lenkeit, hat mich ganz früh ins Boot geholt. Ich war bei Drehbuchbesprechungen dabei und konnte von Anfang an mitreden.

SPIEGEL Sie haben das „Sams“ gespielt, nun „Dr. Klein“. Sie haben mal gesagt, es ärgere sie, auf „kleine Rollen“ festgelegt zu werden.

Urspruch Schubladendenken ärgert mich grundsätzlich,



aber das „Sams“ und „Dr. Klein“ könnten unterschiedlicher nicht sein. Ich falle also aus der Schublade heraus. Als Valerie Klein spiele ich eine erwachsene Frau mit einem verantwortungsvollen Beruf und einer Familie im Rücken, die mich den alltäglichen Familienwahnsinn erleben lässt.

SPIEGEL Da gibt es den demontierten Vater, der seine Tochter für ein Kleinkind hält, den Sohn, der beschließt, nicht mehr zu wachsen, die Tochter, die sich für die kleinwüchsige Mutter schämt. Trägt das Drehbuch nicht arg dick auf – oder ist das Teil der Alltagserfahrung von Kleinwüchsigen?

Urspruch Natürlich ist das nicht Teil meiner Biografie. Für meinen „echten“ Vater bin ich zwar immer noch seine kleine Tochter, aber er ist bei klarem Verstand. Es

dreht sich in der Serie auch nicht alles um meine Größe. Das wäre langweilig und für mich nicht befriedigend.

SPIEGEL Sie sind der heimliche Star im Münsteraner „Tatort“. Was reizt Sie an einer Arztserie?

Urspruch Dass ich aus der zweiten in die erste Reihe trete und eine Figur mit allen Höhen und Tiefen spielen kann. „Alberich“ bleibe ich aber treu.

SPIEGEL Sie waren als Kind selbst oft im Krankenhaus. Was nehmen Sie aus dieser Zeit für Ihre Rolle mit?

Urspruch Da kommen viele Gefühle hoch, die ich noch gar nicht sortiert habe. Krankenhaus assoziiert man ja eher mit Schmerz und Verwundung, aber ich habe für mich aus der Zeit viel Kraft geschöpft und die Erkenntnis: Das Leben kann weitergehen. Das gebe ich gern weiter an „Dr. Klein“. ih